P.O.germ.
777.m

P.O.Germ.
777m
Krumm

Blätter
der
Erinnerung.

Eine Sammlung
von
Liedern und Romanzen
von
J. N. Krumm.

Zweite Ausgabe.

München, 1836.
Verlag der A. Weber'schen Buchhandlung.
(Ph. Jac. Bayer.)

Wd

Deines vollen Herzens Triebe
Gieb sie keck im Klange frey!
— Singst du nicht dein ganzes Leben,
Sing doch in der Jugend Drang!
Nur im Blüthenmond erheben
Nachtigallen ihren Sang.
Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst:
Würdig ehren wir die Meister,
Aber frei ist uns die Kunst!

L. Uhland.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lieder und Romanzen.

Liedeszauber.

Weiche Friedenstöne ziehen
Durch die sanftbewegten Lüfte,
Und der Liebe Lustgedanke,
Der nach weiten Fernen schiffte,
Senkt sich in des Herzens Gründe,
In des Busens friedlich Grab,
Daß er seine Heimat finde,
Stillbeseligter hinab.

Zarter regen sich die Pulse
Bey der Melodieen Macht,
Freud'ger zu dem Licht der Sonne
Sind die Blüthen rings erwacht.

Rascher heben sich die Pulse,
Wann des Liedes Odem weht,
Und hinauf in schön're Lande —
Unerreichbar, unerspäht,
Flieht der Seele innig Sehnen
Unter süß geweckten Thränen.

Und verwehen auch die Töne
Und verrauscht des Liedes Lust;
Weilet doch der sanfte Nachhall
In der gleich geweihten Brust.

Ueberall.

Dort hinter den grauen Bergen
Weit unten im engen Thal —
Wird wohl das Liebchen wandeln,
Ich sehe sie überall.

Und im blinkenden Abendscheine —
Da geht sie den Bach entlang,
Und schauet hinaus zu den Bergen,
Ob nicht ein Ruf erklang.

Ein Ruf erklinget hier immer,
Im Herzen hier klingt es so süß,
Und ein wehender Gruß dringt hinüber
In's Thal, wo ich sie verließ.

Ich habe sie nicht verlassen,
Sie wandelt mit mir hinaus
Weit über die grauen Berge,
Weit weg von dem Heimathaus.

Und ob ich da wand'r und wandre,
Und komme zu Berg und Thal,
Find ich das Liebchen doch immer;
Sie folgt mir überall.

Der Ring.

Einen Ring dem Knaben gab sie,
Daß er ihrer treu gedenke,
Die geliebte Maid, die süsse,
Als er schied im grauen Wald.

Ward der Knabe überfallen,
Ließ er alles, alles ließ er,
Nicht den gold'nen Ring der Treue,
Daß er ewig ihrer denk!

Sank vom hohen Roße nieder,
Und sein Herzblut trank die Erde;
An die bleichen Lippen drückt er
Liebeglühend noch den Ring.

Liebchens Gruß.

Hold lacht der Frühling, hold die junge Wiese
Im Mayenglanz bei frischem Morgenkuß;
Die Welt ersteht zu gold'nem Paradiese,
Wenn Hain und Flur sich taucht in Lenzerguß.

Doch dein, dein Lächeln — zaubervoll, Elise!
Wenn sich dein Haupt herniederwiegt zum Gruß',
Dieß ist das Herrlichste was ich erkiese,
Aus dieses Lebens reichstem Hochgenuß'.

Denn wenn ich dich so vor mir wallen sehe,
Von Jugendreiz und Anmuth zart umschleyert,
Und wie ich fühl', daß Wonne niederwache
Von deiner Schönheit frühlingslichter Höhe;
Dann hat mein Herz ein Jubelfest gefeyert
Und ringt entzückt nach deiner Strahlen Nähe.

Sehnen.

Da irr' ich allein
Im Abendschein'
Den Hügel hernieder;
Die sehnenden Lieder
Erstehen mir wieder
In einsamer Brust.

Wie die Höhen sich säumen!
Wie die Blumen erglüh'n!
Wie die Wasser dort schäumen!
Ach! fort möcht' ich zieh'n.

Hinauf zu den Höh'n —
So güldig schön!
Hinab in die Fluten
Mit all diesen Gluten!
Da löscht sich der Schmerz,
Da stillt sich die Qual.
Sternenan, heimatwärts
Aus diesem Thal!

Aber es hält mich die Erde gefangen,
Hält mich gebunden mit ehernem Band,
Und all' das stürmende, heiße Verlangen
Engt mir der Wirklichkeit dürftiges Land.

D'rum wandr' ich allein
Im Dämmerschein'
Den Hügel hernieder,
Und klagende Lieder
Erwachen mir wieder
In einsamer Brust.

Des Knaben Liebesweh.

Es schwimmt das Schifflein über den See;
O nähm' es doch mit mein ewig Weh!
Wohl möcht' ich zum Mägdlein über den See,
Fort über den See.

Da nimmt mich das eilende Schifflein auf,
Nach treiben die Wellen in stillem Lauf;
Doch nehmen sie nicht mein Lieb'sleid auf,
Mein Liebesleid auf.

Was such' ich am Ufer so auf und ab?
Mein Lieb, mein Lieb verloren ich hab'!
Nicht find' ich's am Ufer auf und ab,
Nicht auf und ab.

O Wellen, ihr Wellen! o führt sie zurück!
Von ihr einen süssen, süssen Blick!
O Mägdlein! kehre mir wieder zurück!
O kehre zurück!

Liebesdrang.

Nein! klar erkenn' ich's, was die Augen winken,
Dies ist der Täuschung leeres Trugspiel nicht;
Ach! dürft ich jetzt an deinen Busen sinken,
An deinen Lippen saugen Himmelslicht!

In glüh'nden Zügen möcht' ich Wonne trinken
Aus deinem Blick'; der wunderhell sich bricht;
Denn wie die Sterne rein und heiter blinken,
So auch die Wahrheit, die dein Auge spricht!

Nein! jene Tage sind noch nicht vergangen,
Da du dich mir mit süsser Liebe nahtest;
Denn unverwelklich blüht der Liebe Walten;

Das les' ich hell von deinen Frühlingswangen;
Weil du so holdverschämt jetzt vor mich tratest,
Da sah ich klar dein Lieben sich entfalten.

Der Teufel und die Windsbraut.

1.

„He rüstig Gesellen!
Die Steine herbey,
Daß bald uns die Kirche
Gefertiget sey!
Auf munter zum Werke!
Den Hammer gerührt!
Daß hoch in die Lüfte
Die Thürme ihr führt!“

Der Meister — er sprach es.
Es hebt sich der Bau
Der Kirch' in die Lüfte —
Zu unserer Frau.
Den Teufel verdroß es;
Gleich wollt' er den Bau
Zerstören — der Kirche
Zu unserer Frau.

Und holte die Windsbraut.
„Hu Windsbraut heran!
Auf daß ich vernichten
Den Kirchenbau kann.
Umtose mit Rauschen

Die Mauern so groß;
Und send' auf den Grundstein
Die Mächte dein los!"

„Doch stell' jetzt dort hin dich,
Und harre dann mein,
Ich muß in die Kirch' erst
Mich stehlen hinein,
Zu schau'n, wie wir können
Zerstören den Bau
Von innen — der Kirche
Zu unserer Frau."

2.

Da harrte die Windsbraut;
Sie harrte so lang.
Wo bleibt wohl der Böse?
Wo weilt er so lang?
Der Böse, er trat
In das kirchliche Haus;
Doch sah er kein Fenster,
Gieng wieder hinaus.

„Ey, dacht' er, der Meister
Die Fenster vergaß!"
D'rauf wandert hohnlachend
Er wieder fürbaß.

„Kein Strahl in die Kirche,
Kein hellender — bricht.
Sie tappen im Finstern,
Ohn' Schimmer und Licht!

Sie haben von selbst schon
Die Kirche zerstört;
Die Kirch' ohne Fenster!
Sind alle bethört!"
So höhnt er vor sich hin,
Da heimwärts er zog.
Hinunter, hinunter
Zur Hölle er kroch.

3.

Wohl harrte die Windsbraut,
Ihr Meister nicht kam;
Den Weg um die Kirche
Sie alsobald nahm,
Und suchte den Teufel
Die Kirche rings um,
Und rief ihm, doch alles
Blieb stille und stumm.

Der Teufel gedachte
Der Windsbraut nicht mehr;
D'rum geht sie noch suchend —
Die Kirch' oft umher.

Noch sieht man des Bösen
Gewaltigen Tritt
Im Kirchhaus, von wo aus
Kein Fenster man sieht.

Und noch steht die Kirche
Zu unserer Frau;
Es stehet hochmächtig
Der mächtige Bau.
Es ragen die Thürme
Zum Himmel hinan;
Kein Teufel das Große
Zernichten mehr kann.

Ihr Jungfern! und wenn ihr
Die Mähre nicht glaubt,
Und wiegt ihr ungläubig
Und lächelnd das Haupt;
So kommt denn nach München
Zur Frauenkirch' hin;
Dort spür't ihr den Wind
Um die Kirche noch zieh'n.

An F**.

So leb' denn wohl, lieb Schwesterlein!
Lieb Schwesterlein, leb' wohl!
Dir will fortan treueigen seyn
Mein Herz, so warm, so voll!

Wohl weißt du nicht, wer vor dir steht,
Der dich stillscheidend grüßt,
Und rasch an dir vorübergeht,
Deß Auge überfließt.

Doch trag' ich in dem Busen hier
Dein freundlich sanftes Bild;
Durch Thal und Auen folgt es mir
Zarttröstend, weich und mild.

Muß nun zum dunklen Wald hinaus;
Lieb Schwesterlein, ade!
Dort wein' ich meine Schmerzen aus,
Stirbt auch das Herz vor Weh.

Das grüne Gestad!

Mein grün Gestade!
Wie denk' ich dein
So gern', so gerne
Beym Morgenschein!

Die Sonne erglühte
Auf stiller Flut,
Da saß ich bey Liebchen
In Liebesglut.

Mein grün Gestade!
Jetzt ist sie fern;
Da denk' ich ihrer
Und dein so gern.

Allein.

Liebe Maid! o liebe Maid! laß mich mit dir geh'n,
Mit dir durch's stille Thal,
Mit dir auf die grünen Bergeshöh'n!
Zöge mit dir überall.

„Mein Knabe kannst nicht mit mir geh'n,
Nicht mit durch's stille Thal;
Siehst meinen Herzliebsten dort unten steh'n;
Er folgt mir überall."

Liebe Maid! leb' wohl, leb' wohl liebe Maid!
Ich muß wohl alleine geh'n —
Hinaus allein, hinaus so weit
Ohne Maid durch Thal und Höh'n.

Lieb' und Leben.

O Lieb', o Lieb' mein Leben!
O Liebe zart und rein!
Mög' ewig mich umweben
Dein heller Rosenschein!

Von deinem Reiz umflossen,
Berührt von deinem Strahl,
Hat sich dieß Herz erschlossen
Der heimlich süssen Qual.

Und soll es auch vergehen,
Vergeh'n in Lust und Schmerz;
Du trägst zu deinen Höhen
Es, siegend — heimatwärts.

O Lieb', o Lieb' mein Leben!
O Liebe zart und rein!
Mög' ewig mich umweben
Dein heller Rosenschein!

Vom ungetreuen Lieb.

Was gehst du denn, mein Töchterlein!
Beym blassen Mondenschein'
Des Sees Gestad hinab allein,
Hinab so ganz allein?

„Und geh' ich auch allein hinab,
Laß mich nur weiter zieh'n!
Da ich mein Lieb verloren hab',
Muß ich von Hause flieh'n."

Dein Lieb du nicht verloren hast,
Dort drüben über'm See,
Da tanzen sie ohn' Ruh' und Rast —
Dort auf der wald'gen Höh',

„Und tanzen sie auf wald'ger Höh',
Inmitten tanzt mein Lieb;
D'rum geh' ich still hinab den See;
Hatt' ihn mein Herz so lieb!"

An Elise.

Mädchen! weg mit diesen Blicken!
Oeffne nicht so hold den Mund!
Oder himmlisches Entzücken
Thut sich mir im Herzen kund.

Willst du nicht, daß ich dich liebe,
So gebiete deinem Glanz',
So gebiete meinem Triebe,
Meines Blutes rascher'm Tanz'!

Denn du selbst senkst mir zum Herzen
Neue Lust und neue Qual;
Ach! der Liebe süsse Schmerzen
Folgen mir durch Au und Thal.

Ihrem Ruf' mußt' ich erliegen;
Warum sollt' ich's nicht gesteh'n?
Ja ich ließ so leicht sie siegen,
Fühlte früh ihr heimlich Weh'n;

Kehrte meines Busens Strahlen
Ihrem Frühlingslande zu;
Und in ihre Himmelshallen
Zog ich ein in sel'ger Ruh'!

Dich fand ich in jenen Landen,
Du warst meiner Sehnsucht Bild;
Denn Elise! dich umwanden
Reiz und Anmuth zart und mild.

Klage.

Zog so oft den Strom hinunter,
An des Liebchens Haus vorbey,
Oft das Auge trüb gesenket,
Oft im Herzen froh und frey.

Hat sie mir auch leis' und selten
Liebesgrüße nur gesandt,
Hab' ich doch zu ihrer Thüre
Oft die Schritte noch gewandt.

Zieh' auch jetzt so oft vorüber,
Aber ach! das Liebchen steht
Nicht am Fenster, an der Thüre
Nicht, wie auch das Auge späht.

In die Ferne, in die Ferne
Zog sie ohne Abschiedsblick,
Ließ mit meinen Schmerzen allen
Mich am Heimatstrom zurück.

Mädchens Gram.

Das Mädchen saß am Berge,
Und schaute weit hinaus;
Der Liebste war gegangen
Weit weg vom Heimathaus.

Der Lenz zog oft vorüber,
Doch kam der Knabe nicht.
„O Knabe, süsser Knabe!
Mein Herz vor Leide bricht.“

Bist du mir untreu worden?
Vergessen hast du mein!
Nach dir nur sinn' ich ewig,
Und denke liebend dein.

Das Mädchen saß am Berge
Und schaute weit hinaus.
Es brach ihr Herz und Auge.
Nicht zog der Knab' nach Haus.

Ihr Grab.

Da steig' ich wohl hinan die sanften Höhen,
Doch stille Trauer weht mir durch die Seele.
Wie konnt' ich sonst mich froh und leicht ergehen
Im Abendlicht, wie in des Morgens Helle —
Das Thal herauf, wo lind die Lüfte wehen!
Warum mir jetzt die Thräne niederquelle —
Am Hügel, wo die vielen Gräber stehen,
Und tiefer Gram den jungen Busen schwelle?

Ach! fährt die Windsbraut über diese Hügel,
Umfließt des Frühlings Hauch die sanften Höh'n;
Auch über ihr Grab breitet sie die Flügel,
Auch über ihr Grab zieht des Lenzes Weh'n;
Ich seh' sie nicht mehr wandeln auf den Wiesen,
D'rum auch so voll, so reich die Thränen fließen.

Des Jünglings Wanderung.

Der Frühling lacht
In heit'rer Pracht;
Er gürtet sich so bräutlich schön,
Er wandert froh auf Bergeshöh'n,
So bräutlich schön.

Doch weh', mir lacht
Nicht Frühlingspracht;
Mich treibt's hinein in Sturmesgraus,
Treibt mich in's Leben wild hinaus,
Wild, wild hinaus.

O Knabenruh'!
Wo weilest du?
In dieses Herz zieh' wieder ein,
Mit deines Friedens Frühlingsschein
Zieh' wieder ein!

Wie falb und todt
Das Abendroth!
Das mich so traulich sonst gegrüßt,
Wenn es die Hügel zart geküßt —
So zart geküßt.

Hinab, hinan
In Liebeswahn
Durch Thäler und auf Bergeshöh'n!
Will leichter mich um's Herz ergeh'n
Auf Bergeshöhn!

Vielleicht find' ich
Mein Liebchen dich.
Ach! winkte mir dein Mayenblick,
Da kehrt' ich freudiglich zurück —
Zu dir zurück.

Dann wieder lacht
Mir Lenzespracht,
Dann webt nicht mehr in falbem Glanz'
Die Sonne um der Berge Kranz
In falbem Glanz'.

Dann schweif' ich frey
Im ros'gen May;
Des Thales Schooß, der Berge Höh'n
Beblümen dann sich bräutlich schön —
So bräutlich schön!

Wanderers Ankunft in der Heimat.

So wandert' ich denn rüstig aus
Und zog durch Flur und Thal —
Bey Sonnenglanz und Wettergraus
Mit hellem Liederschall.
Doch schlich mir all' — allüberall
In holdem Zauberschein',
Durch Wald und Flur und Hain und Thal
Das Liebchen mit hinein.

Und wenn ich auf den Höhen stand,
Tief unten rauscht der Fluß —
Da winkte mir im Lichtgewand'
Nur sie mit Liebesgruß. —
Hat mir der Morgen hold gelacht,
Der Abend mich begrüßt;
So hab' ich dein so treu gedacht,
Stillsehnend dich gemißt.

Ich wollt' erjagen Herzensruh'
Und fröhlich heiter'n Sinn;
D'rum zog ich fernen Landen zu,
Dahin, dahin, dahin!
Doch ob ich durch die Wälder ging,
Ob fort auf ebner Bahn,
Ob ich am Bergesgipfel hieng —
Hinauf, hinab, hinan!

Es wich das Leid doch nicht von mir,
Und nicht der Liebe Schmerz;
Da pilgerte ich für und für —
Nun wieder heimatwärts.
Und ob ich nun auch wieder kam
In's heimatliche Land;
Die Schmerzen, die ich mit mir nahm,
Hat mir kein Sturm verbannt.

Die Schmerzen, die ich mit mir nahm,
Hat mir kein Land geheilt;
Und ob im Aug' die Thräne schwamm,
Ob ich bey Scherz geweilt —
Bey Scherz und Spiel und Tanz und Lust
Durch's Leben bin geeilt;
Es hat den tiefen Gram der Brust
Nicht Tanz, nicht Spiel geheilt.

So darf ich irren fern' und nah
Durch Au und Feld und Wald,
Es steht vor mir das Liebchen da
In holder Lenzgestalt.
Und ewig ruht der Liebe Leid
Im Herzen treu und still,
Zög' ich hinaus so fern, so weit
Wohl bis in's — Grab so kühl.

Der Kranz.

O Blumen, o Blumen so hold, so schön!
Nach zieh' ich euch auf die grünen Höh'n.

Da blinkt ihr so freundlich in blauem Kranz;
O schmückt mir das Mägd'lein mit hellem Glanz!

Was bleicht ihr, was bleicht ihr zusammen so bald
Wenn vor unter euch ihr Aeug'lein strahlt?

Die Blumen — sie bleichen, es sinkt der Kranz
Von der Aeug'lein überhellem Glanz!

Traum.

Voll Blumen steht die Wiese,
Voll Blüthen hängt der Baum;
Da lieg' ich still im Grase,
Heg' einen lieben Traum.

Das Mägd'lein rosigmilde
Mit klaren Aeugelein —
Es schwebt so hold vorüber
Im grauen Dämmerschein.

Was eilst du nicht zu mir her
Hier unter den breiten Baum?
Ach! Mägd'leins Schweben und Nahen
War nur ein leiser Traum.

Der Ungeliebte.

Da schreit' ich durch die Bäume,
Die Blüthen fallen herab;
So sinken auch meine Thränen
Still in das Gras hinab.

Was wein' ich denn am Morgen,
Und, wann die Sonne sinkt?
Ach! nimmer mir die Liebe
Aus Mägd'leins Augen winkt.

Lied und Liebe.

Schlug die Augen hell und freundlich
Zu dem Sänger auf — die Jungfrau,
Und der Knabe schlug die Töne —
Kräftig schlug er sie und munter.

Als er aus dem Schloß' gezogen,
Pilgernd in die weite Ferne;
Sind's die Töne, die da klangen
Süß und lind in ihrem Herzen?

Ist's die Liebe, die sich milde
Aus dem Auge ihr ergießet?
Oder sind es nur die Lieder,
Die ihr noch im Sinne liegen?

Liebesmuth.

Wenn alles sinkt,
Kein Stern mehr blinkt,
Kein Mond mehr scheint,
Mein Auge weint,
In hoffnungsleerem Schmerz
Mir bebt das arme Herz;

Und wenn mein Boot
Von Nacht umdroht —
Im Meere schwimmt; —
Kein Hafen nimmt
Mich und kein Eiland auf
Im wilden Wellenlauf';

So halt' ich mich
Doch fest an dich
O Liebesmuth!
O Liebesglut!
Und sink' mit dir hinab
In's stille, stille Grab.

Im Königsschloß'.

Da zieh' ich unter den Hallen
Im Königsschlosse ein;
Viel schöne Pracht umfängt mich,
Viel goldner Schein.

Doch drücket die Pracht das Herz mir,
Ich muß aus dem Königshaus'
In den Wald zu den hohen Bäumen
Muß ich hinaus.

Und wandle ich dort auch einsam,
Und geh' ich ganz allein,
Da drückt mich doch keine Halle,
Kein goldner Schein.

O Sternenschein! so lieblich
Du durch die Bäume blinckst;
O Mond! in mildem Leuchten
Du niederwinkst!

Viel schöne Pracht durchstrahlet
Das goldne Königshaus;
Zur überschönsten doch geh' ich
In den Wald hinaus.

Ihr Haus.

An dem Hause zieh' ich vorüber —
An der Thür', mir so wohlbekannt;
Doch steh' ich still, und traure,
Das Aug' nach den Fenstern gewandt.

Wenn sonst der Herbstwind braus'te
Auf der Haide mit frost'gem Weh'n,
Da durft' ich noch durch die Strasse
Nach dem lieben Hause geh'n.

Und an dem Fenster erschaut' ich
Die edle Frau so mild;
Wohl fliehet auch jetzt der Herbstwind
Durch die Au so kalt und wild.

Und ich ziehe daher durch die Strasse,
Doch sie trug man längst hinaus.
Es rauscht der Wind um ihr Grab hin;
Leer stehet und öd das Haus.

Da könnt ihr mir's nicht verdenken,
Wenn ich zieh' vor das liebe Haus,
Und still ihren Namen rufe,
Und wein' in den Sturm hinaus.

Des Schifferknaben Lied.

Da schaukelt der Nachen,
Rasch spring' ich hinein,
Und rud're so munter
Im sonnigen Schein'.

Die lispelnden Wellen —
Sie wiegen den Kahn;
So wiegt sich dein Herz'chen
In liebendem Wahn'.

Und fahr' ich an's Ufer,
Weilst Mägdlein! schon da;
Mein sehnendes Auge
Schon fernher dich sah.

Dann wieg' ich mich lächelnd —
In Mägdeleins Arm;
Empor nur dein Auge!
Wogt's Herzchen dir warm? —

Doch sank schon die Sonne,
Grau dunkelt der See;
Es nahen die Sterne,
Muß scheiden, ade!

Schüchterne Liebe.

Liebchen! nie gestand ich dir
Meines Herzens Triebe,
Glühte gleich die Seele mir
Nur für dich in Liebe.

Könnt' ich doch dem Mund', dem Blick
Herzensausdruck geben,
Würd' ich dann in Liebesglück
Frey und fröhlich schweben!

Aber ach! die Lippe schweigt,
Wagt es nicht zu sprechen,
Und mein Herz schlägt tiefgebeugt,
Will vor Leid mir brechen.

Könntest du dieß Herz nur seh'n,
Nur der Seele Bangen,
Ach! dann würdest du versteh'n
Dieses Glutverlangen.

Sagt' ich gleich es niemals dir,
Daß ich treu dich liebe,
Glüht doch stets die Seele mir
Von dem höchsten Triebe.

Laß es glühn, o laß es glühn!
Glüht ja doch für Lischen;
'S wird vielleicht zum Lohn mir blühn
Einst von ihr — ein Küßchen.

Trinklied.

Warum ich denn nicht trinken soll,
Da alles gierig trinkt?
Heida! schenkt mir den Becher voll,
Weil noch das Leben winkt!

Und angesetzt und mit hinaus!
Wer ist, der mir verwehrt,
Daß ich in Lebenssaus und Braus
Lied, Lieb' und Wein geehrt?

Und Hain und Flur und alles trinkt
Die Quellen der Natur,
Und wenn kein Quell vom Himmel sinkt,
Verdorrt ja Wald und Flur.

Und wenn kein Trunk das Herz erquickt,
Das Herz so frisch und stark,
Mein Lebensmuth mir dann erstickt
Und all mein Lebensmark.

D'rum sagt: ob ich nicht trinken soll,
Da alles gierig trinkt!
Frisch auf! schenkt mir den Becher voll,
Weil noch das Leben winkt!

Die Liebenden.

Der Knabe saß an dem Felsensitz'.
So weit seine Blicke schauen,
Da rauschen die Wälder, es reißt der Blitz
Durch Sturm und Gewittergrauen.

„Stürmet Wellen trotzig!
Tose wilde Flut!
Still ruh' ich am Felsen
In der Liebe Hut.

Doch schon heitert, reinet
Sich des Himmels Rand.
Schwimmt ein goldner Bogen
Ueber See und Land.

Und ein Schifflein treibet
Mir von ferne zu;
Jubel faßt die Seele!
Ida, nahest du?"

So sang der Knab' in die Laute,
Doch jagt es ihn von der Felsenhöh';
Denn näher und näher her schaute
Er den Nachen ziehn durch den friedlichen See.
Und Ida war gekommen
Daher durch die ruhige Flut,
An das grüne Ufer geschwommen,
Im Herzen der Liebe Glut.

Auf der Wanderung.

Ueber die Triften
Und über die Höh'n
Schweif' ich so fröhlich,
Im Morgenweh'n.

Tief in dem Herzen
Erglänzt mir dein Bild,
Liegt mir tiefinnen
So heiter und mild.

Wandernd zu dir,
Und dich wieder zu schau'n,
Wandl' ich so froh
Ueber Berge und Au'n.

Erinnerung.

In Lusterinn'rung denk' ich jener Stunden
Herniederschwebend aus der Himmeln Land,
Da ich so reich von Seligkeit umwunden,
Durch's Leben eilte an der Liebe Hand.

Ich habe dich, dich hab' ich ja gefunden,
Du bist's, die mir das Leben treu verband;
Als ich dich sah, war alles mir entschwunden,
Als ich entzückt vor deiner Schönheit stand.

Zur dir nur schaut' ich auf mit sel'gem Blicke,
Zu dir Elise! meinem höchsten Glücke;
Laut rief's in mir: Du kannst nicht von ihr lassen!
Dein Bild mußt' ich mit trunkner Lust umfassen,
Mit glüh'ndem Sehnen Holde! dich umfangen;
Denn so gebot der Liebe Glutverlangen.

Otto von Wittelsbach.

Wohl heiße Schlacht geschlagen hat Kaiser Friederich;
Aus Welschland zieht er heimwärts. Die Kron' erkämpft' er sich.
Der Feind, er schwur den Frieden; doch treulos er ihn brach;
Der Veronese — er stellet dem Kaiser Fried'rich nach.

Was für gewaltig Brausen am Ufer rauh und wild?
Es ist des Etschstroms Branden, das donnernd die Luft erfüllt;
Und bey den Bernerklausen die deutschen Mannen steh'n;
Es stürzen Felsentrümmer dort von den schroffen Höh'n.

Die Veronesen wälzen die Steine so wild herab.
Da braust vorbey der Etschstrom, dort starrt das Felsengrab.
Und durch die Bernerklausen muß Kaiser Fried'rich zieh'n;
Da tritt mit kecker Hohnred' zum Kaiser ein Herold hin:

„Die Roße und den Panzer, ihr Rittersmannen all'!
Gebt uns! dann seyd befreyt ihr — von Untergang und Fall.
Wohl Alb'rich, unser Führer dieß also kund dir thut.
Den Felsen seht ihr oben, da schäumt die wilde Fluth.

Wohlauf, und gebt die Waffen und gebt das hohe Roß!
Dann magst du weiter ziehen o Kaiser! mit dem Troß'!
So höhnt der Veronese; sie lassen ihn friedlich zieh'n;
Der Kaiser sitzt zu Roße. Wie hell die Wangen ihm glühn!

Dort aus der Bayern Mitte, des Kaisers Kriegs-Geleit',
Tritt vor ein Mann, so kecklich. Sein Schwert, — wie fest und breit!
„Nicht trage solche Hohnred' der wak're Rittersmann!"
Auf Bayern! muth'ge Mannen, wir ziehen den Berg hinan!

Und schleudern die Veronesen hinunter in's Felsen Grab!
Auf! wem das Land der Bayern ein rüstig Eisen gab!
Das Schwert emporgehoben, das so oft in Schlachten klang!
„Auf! Nieder mit den Feinden vom Felsenüberhang!"

Der Wittelsbacher Otto hat solche Red' gethan.
Zweyhundert Bayern klimmen mit ihm den Felsen hinan.
Der Wittelsbacher Otto hat solche That gethan;
Sie fangen rüstig zu schlagen und rüstig zu schleudern an.

Fünfhundert Veronesen — sie ruh'n im Felsen-Grab.
Still rauschen die rauhen Wälder. Die Bayern zieh'n herab,
Und stehen unverletzet, reih'n wieder dem Heer' sich an;
Die Bayern haben und Otto solch mannliche That gethan.

„Hervor, du edler Kämpfer! reich' mir die wackere Hand!
Du bahntest uns die Strasse in's deutsche Vaterland;
Jetzt ziehn wir ungefährdet durch die Bernerklause fort.
Dich werd' ich in Ehren halten; hast Kaiser-Hand und Wort!"

Um Otto's Nacken schlaget die Arme Friederich;
Mit muth'germ Sinne setzen auf's Roß die Reiter sich,
Und schau'n um sich so rüstig, schau'n freud'ger zu den Höh'n,
Da sie den Kaiser und Otto durch die Klause reiten seh'n.

Lied.

Hoch in den Wolken
Das freundliche Blau!
Blumen und Blüthen
Auf Bergen und Au!
Himmlische Bläue
Aus Mägdeleins Blick!
Jauchzen nicht soll da
Das Herz mir vor Glück?

In der Mondnacht.

Die Sterne blinken mild und süß,
So mild von dort hernieder;
D'rum ich so rasch das Haus verließ;
Fänd' ich nur Liebchen wieder!

Zu Mond und Sterne schau' ich auf,
Das tiefe Leid zu stillen;
Doch wie ich sehnend schau' hinauf,
Sich Aug' und Herz mir füllen.

Ach! Mond und Sterne sind es nicht;
Die mir das Auge füllen;
Klar blinkt und hell des Mondes Licht,
Kann doch mein Leid nicht stillen.

So ruhe denn mein tiefes Leid,
Tiefinnen mir im Herzen!
Gern trag' ich ja der Liebe Leid;
Süß sind der Liebe Schmerzen.

Bey ihrem Wiedersehen.

Und so nahte sie — die Stunde,
Daß ich wieder dich geseh'n,
Daß von deinem Blüthenmunde
Lispelte der Liebe Weh'n. —
Ach! in glühendem Verlangen
Durft' ich an dem Frühlingsbild'
Mit erfüllter Sehnsucht hangen,
Und mein Herz schlug liebemild!

Tief in deiner Augen Spiegel
Senkt' ich all den freud'gen Muth;
Und der Brust geheimste Siegel
Brachen an der Liebe Glut.
Denn wem soll in deiner Nähe
Tagen nicht der tiefste Sinn?
Zur entleg'nen Sternenhöhe
Möcht' ich trunken mit dir flieh'n!

Wohl in mir, ich fühl' es glühend,
Ist die höchste Lust erwacht,
Weil in Liebesscham erblühend,
Mir — dein holdes Antlitz lacht.
Nein! mit mächtiger'm Entzücken
Kann dir keine Seele nah'n,
Und kein Jüngling kann dich drücken
An die Brust in sel'germ Wahn'.

Denn schon an der Jugend Morgen
Warst du mir so still verwandt,
Daß die Freuden, daß die Sorgen
All' ich deinem Bild' verband.
Was ich hoffte, was ich glaubte,
Hieng ja nur an deinem Blick';
Aber ach! wie bald doch raubte
Unsern Traum ein Truggeschick.

Und so mußten wir uns trennen,
Scheiden in der goldnen Zeit;
Doch in mir blieb stets ein Sehnen,
Denkend der Vergangenheit.
D'rum — laß auch die Wogen branden!
Dein bin ich, Elise! dein!
In der Liebe Friedenslanden
Zieh'n wir siegvermählet ein.

Rosen.

Da glühen die Rosen
Wie Morgenglanz;
Ich schlinge sie fröhlich
Zu heiter'm Kranz.

Doch sinket die Rose
Dahin so früh.
O Rose! o Rose!
O blüh', o blüh'!

Um Mädchens Stirne
Flecht' ich den Kranz;
O glüht ihr Rosen,
Wie Morgenglanz!

Wohl schimmern die Blumen,
Doch fern lebt sie;
Ich kann sie nicht schmücken;
O Rose verblüh'!

Bey der Heimkehr.

Da ging ich am hellen Morgen
Den Wiesenbach entlang,
Und viele süsse Lieder
Ich heiter'n Sinnes sang.

Am Abend kehr' ich wieder
Und geh' das Thal hinab;
O Thal, o Wald, o Wiese!
Mein Lieb geseh'n ich hab'!

O Thal, o Wald, o Wiese!
So hell ihr wiederhallt?
Ich singe ja meine Liebe
Im Thal und Feld und Wald.

Im Frühling.

Heute über's Jahr, so sagt' ich,
Wenn die Matten wieder blühen;
Werd' ich dort am Hügel sitzen
Bey der Maid in Liebesglühen.

Wohl seh' ich die Matten grünen,
Seh' die Rosen glühend stehen,
Doch die Maid kann ich nicht finden
Und mir will das Herz vergehen.

Als noch unter ihren Tritten
Dort so froh die Blumen sanken,
Hab' ich sie ihr nie geklaget,
Nie die liebenden Gedanken.

Und nun ist das Jahr vorüber,
Und mein Herz ist noch das gleiche,
Doch sie zog dort weit hinunter,
Daß kein Rufen sie erreiche.

Folgen möcht' ich ihr so gerne,
Ging' mit ihr durch alle Auen;
Aber sie wird mich nicht lieben,
Wird nicht auf mich niederschauen.

Und so muß ich hier so einsam
Sitzen auf den grünen Matten;
Geht ihr Knaben! geht nur Mädchen!
Laßt mich hier im grauen Schatten!

Nein! mit euch kann ich nicht tanzen!
Zieht nur in das Thal hinunter!
Kann euch keine Lieder spielen,
Fielen ja nur Thränen d'runter.

Und so werden viele Jahre —
Viele Jahre noch vergehen;
Werd ich oft allein hier ruhen,
Werdet ohne Maid mich sehen.

Freud' und Leid.

Des Mägd'leins Stimme tönt durch den Wald';
Und nach im Herzen das Lied mir hallt.

Das Mägd'lein singt von heimlicher Lieb'.
D'rum hinaus, hinaus in den Wald mich's trieb.

So lang' sie sang von Liebe so süß,
Ich nicht den grünen Wald verließ.

Ist Liebe ja die einz'ge Freud'!
Die das Herz mir schwellt so hold, so weit.

Da ging ich tief in den Wald hinein,
Sah näher das liebe Mägdelein.

Nun ist die Lieb' mein einzig Leid.
Seit ich sie sah, schlägt mein Herz vor Leid.

Abschied.

Nächtlich dunkle Schatten hüllen
Den Wand'rer ein;
Und die Nacht will nicht entweichen;
O laß mich ein!

„Steht die Thüre fest verschlossen,
Kannst nicht herein!
Laße nicht in dunklen Nächten
Den Wand'rer ein."

Liebchen! 's ist ja dein Getreuer.
Wild rauscht der Wald;
Abschied möcht' ich von dir nehmen
Im nahen Wald'.

„Wohl dann öffn' ich dir die Thüre;
Leb' wohl, leb' wohl!
Mußt du in die Weite wandern;
Leb' wohl, leb' wohl!"

Wenn ich durch die Wälder gehe
Beym Mondenschein';
Werd' ich heimlich weinen müssen,
Gedenk' ich dein.

„Wenn du durch die Wälder wanderst,
Gedenkst du mein;
Ob du gehst durch Thal und Wälder,
Gedenk' ich dein."

Liebchen! lebe wohl! mein Liebchen!
Ich bin bey dir;
Weine nicht, wir sind uns nahe,
Bist ja bey mir!

In der Ferne.

Muß nach andern Thälern wandern,
Ueber ferne Berge geh'n.
Fremde Thäler, fremde Hütten!
Fern der heimatlichen Höh'n!

Sinnend weil' ich auf den Bergen,
Ueber meinen Stab gelehnt,
Wenn ich hinunter, weit hinunter
Sich mein Herz, mein Auge sehnt.

Fremd vorüber muß ich ziehen,
Und kein Gruß der Liebe winkt;
Wann die abendliche Sonne
Ueber diese Hütten sinkt.

Röthet sich am hellen Morgen
Dieser Berge fels'ge Wand,
Muß ich weiter, weiter irren,
Weit hinein in's fremde Land.

Jubelnd tönt es von den Felsen,
Und es rauscht die Flut darein,
Hirt' und Hirtinn treiben jauchzend
Bergesan in Morgenschein'.

Aber meines Herzens Drängen
Treibt mich rastlos — fernhinaus;
Und so wandr' ich weiter, weiter
Weg vom heimatlichen Haus'.

Entflohene Liebe.

Als mir der Liebe Himmelsstrahl, mildküssend —
Mit Frühlingshauch des Busens Knospen brach;
Da schwelgt' ich hoch, den Balsamstrahl geniessend,
Und freud'ger wurden alle Pulse wach.

Ach! wie die Welt mich Seligen begrüssend —
Mir damals athmete, mir damals sprach,
In tausend Lustgestalten sich ergiessend,
Vergebens forsch' ich der Erinn'rung nach.

In Nebelweiten ist mein Stern entschwunden,
Die Erde hält mich fest und starr gebunden,
Nein! diese Träume kehren mir nicht wieder,
Entflogen sind sie, wie ein Aetherbild;
Am fernen Himmelsbogen taucht es nieder,
Und Stürme nahen furchtbar grau und wild!

Die Königstochter und der Sänger.

1.

„Mein Söhnlein! mußt jetzo
Zum Festspiele geh'n,
In's Schloß, wo sie tanzend
Die Hochzeit begeh'n,
In's Schloß, wo die Ritter
Und Jungfrau'n, ohn' Zahl
Im Kreise sich lagern
Beym festlichen Mahl'."

„„Mein Vater! ich kann nicht
Zur Schloßhalle zieh'n;
Es schwillt mir das Herzblut,
Mir schwindelt der Sinn.
Nein! spielen — ich kann nicht;
O laß mich allein!
Ich muß von dem Haus'
In die Waldnacht hinein.""

„Schon spielen und tanzen
Und singen sie laut,
Und festlich geziert sitzt
Beym Mahle die Braut.
Spiel lustig mein Knabe!
Hegst muthigen Sinn;
Mußt gleich jetzt in's Schloß hin
Zum Festspiele zieh'n!"

2.

Der Knabe zur Hochzeit —
Er ging und er spielt';
Rings blinken die Augen
Von Thränen gefüllt.
Sein Spielen, sein Singen
Schwellt jegliches Herz,
In Thränen und Freude,
In Lust und in Schmerz.

Ihr Jungfrau'n, ihr Jungfrau'n!
O nehmt euch in acht!
Viel Schauen hat vielen
Viel Leid schon gebracht.
Wärst du nur ein Ritter
Und ad'liger Mann,
Erhübst auch dein Aug'
Zu den Jungfrau'n hinan.

Es schlug wohl der Knabe
Sein Auge empor;
Da drängten sich voller
Die Töne hervor.
Die Tochter des Königs
Hat längst ihn gekannt,
Lieb Knabe, lieb Knabe
Den Sänger genannt.

Der Sänger hat oft
Vor dem Schlosse gespielt,
Und Herz ihr und Auge
Mit Liebe gefüllt;
Doch darf sich die Maid nicht
Die Liebe gesteh'n,
Und will auch das Herz ihr
Stillzagend vergeh'n.

3.

Da steht nun der Knab'
In der Schloßhalle da;
Doch steht ihr der Bräut'gam
Und Vater so nah.
Von liebender Treue,
Von liebender Lust,
Dringt mächtig das Lied
Aus der bebenden Brust:

„O Liebe, du Liebe!
So lieblich, so süß!
Wohl stürb' ich viel eher,
Als von dir ich ließ'!
Ein ad'liges Leben,
Ein ad'liges Blut
Durchdringt mir des Busens
Hochherrliche Glut.

Dort schiffet mein Vater
Am grünen Gestad';
Ein ad'liges Herz er,
Ein liebendes hat.
Und liebenden Sinn auch
Sein Knabe bewährt;
Gar Hohes der Knabe,
Gar Schönes begehrt.

O Liebe, du Liebe!
So lieblich, so süß!
Wohl stürb' ich viel eher,
Als von dir ich ließ'!"
So bebt von den Lippen
Das klagende Lied,
Weichklagend, als ob
Von dem Liebchen er schied'.

4.

Wohl schied er vom Liebchen,
Der glänzenden Braut.
Das Fest war geendet;
Er nie mehr sie schaut.
Nicht darf sich der Knabe
Die Liebe gesteh'n,
Und will auch das Herz ihm
Stillzagend vergeh'n.

Weit zog er von dannen,
Vom heimischen Haus' —
Mit Singen und Spielen
Er wandert hinaus.
Kein freudiglich Lied mehr
Der Lippe entquillt;
Sein Leid sich im Grab' nur,
Sein Lieben sich stillt.

Ihr Jungfrau'n, ihr Jungfrau'n!
O nehmt euch in acht!
Viel Schauen hat vielen
Viel Leid schon gebracht.
Hätt' nie ihm die Tochter
Des Königs gelacht;
Hätt' nicht so viel Gram sie
Dem Sänger gebracht.

Doch immer im Herzen
Auch lebt ihr der Knab';
Sie hatte so lieb ihn,
Lieb bis in das Grab.
Jetzt ruhen sie beyde
In dunkeler Erd'.
O Liebe, du Liebe!
Hast treu dich bewährt.

Im Haine.

Durch des Haines Schattengänge
Wandl' ich leiseträumend hin,
Aber durch die weite Ferne
Irrt der stillbewegte Sinn.

Einst in längstverklung'nen Tagen
Wandelt' ich voll Seligkeit
Durch des Waldes kühle Gänge
In der Jugend gold'ner Zeit.

Aber nicht der Jugend Träume —
Nicht der Jugend Lust allein
Webten ihren Rosenschimmer
Leuchtend — mir um Berg und Hain.

Wohl in jenen schönen Stunden
Hat ihr Auge mir gelacht,
Und an ihrer Seite zog ich
Durch des Haines grüne Nacht.

Wand ihr junge Blumenflechten
In der Haare stillen Schmuck;
Und mein Lohn für all' die Liebe?
Ach! ein zarter Händedruck!

Aus dem lieblich blauen Auge
Mir ein Lächeln, mir allein!
Und ihr Mund — gestand er nie mir:
Lieber Knabe ich bin dein?

Und so floh'n der Jugend Stunden,
Und so floh des Knaben Lust;
Aber einsam irrt der Jüngling,
Tiefen Gram in wunder Brust.

Irret durch des Haines Gänge
Stillbewegten Sinn's dahin;
Die er liebt, zog in die Weite,
Zog nach andern Fluren hin.

Beym Tanze.

Tanzend flieh'n der frohe Knabe
Und das Mädchen mir vorüber;
Aber ach! mein Auge wölkt sich
Mir von Kummer trüb' und trüber.

Bey der Jugend heiter'm Tanze
Weil' ich trauernd und alleine,
Und mein Herz füllt sich mit Klagen,
Daß ich still und heimlich weine.

Und warum ich ferne — klage,
Klage bey des Jubels Schallen?
Ach! wo weilet sie, die Eine
Von den holden Mädchen allen?

Träte sie heran, ich zöge
Mit ihr zu dem frohen Reigen,
Und mein Auge winket heiter
Dann und all' die Qualen schweigen.

Aber fern' muß ich sie missen,
Weiß nicht, ob sie jener Stunden
Noch gedenke, wo beym Spiele
Und bey Tanz wir uns gefunden.

Weiß nicht, ob sie mein gedenke,
Weiß, daß ich sie lieb' alleine;
Darum steh' ich fern und klage,
Stehe einsam da, und weine.

Fern und nah.

Ob ich durch den Thalgrund gehe,
Ob dahin im Wiesenfeld';
Weil' ich doch in deiner Nähe;
Mich dein Bild gefangen hält
Fern und nah.

Zog einst fort auf ferne Höhen,
Auf die Berg' im Morgenlicht';
Meiner Liebe tiefe Wehen
Floh'n aus Aug' und Busen nicht —
Fern und nah.

An dem Felsgestade geh' ich
Fort bey stillem Mondenschein';
Doch dein süsses Bild nur seh' ich,
Und gedenke weinend dein —
Fern und nah.

Möcht' an deinem Munde hangen,
Dir in's holde Auge seh'n;
Denn dein Bild hält mich gefangen
In den Thälern, auf den Höh'n —
Fern und nah.

Hält'st mich ewiglich gefangen,
Seit ich dort am Strom' dich sah;
Denke dein mit Liebebangen,
Stehst so lächelnd vor mir da
Fern und nah.

Im Walde.

O Waldnacht, liebe Waldnacht!
Ich geh' zu dir heraus,
Geh' unter den dunklen Bäumen,
Gar fern von Liebchens Haus.

Nicht blinken durch die Waldnacht
Mir ihre Aeugelein,
O Aeug'lein lieb und milde
Wie lichter Mondenschein!

Da geh' ich in die Waldnacht
Heraus mit Herzeleid,
Seh' nicht das Mädchen gehen,
Lebt mir so fern', so weit.

Das rosige Mägd'lein.

O rosig Mägd'lein, Mägd'lein mein!
Dich soll mein Herz nicht kennen,
Blinkst aus so lieben Aeugelein,
Die mild in's Herz mir brennen?

Ich sah dich dort vor der Thüre steh'n;
Du sagtest mir liebe Grüße;
Ich durfte dich nur einmal seh'n,
O Mägd'lein lieb und süsse!

Und einmal nur den linden Blick,
Da floh mein Herz von hinnen —
Dir nach, und kam nicht mehr zurück.
Schwebst immer mir vor den Sinnen.

Bayertreue.

Edler Herzog! edler Herzog!
Laßt die Heldenhand uns fassen!
Können nicht in Tod und Leben —
Nicht von euch im Streite lassen.

„Treue Männer! längst geschlagen
Sind all' meine Heldenschlachten;
Fern weg von dem Heimatschlosse
Will ich nun die Schritte wenden."

Nein! nicht irren Fußes wandern
Sollt ihr, der in grauer Nacht noch
Roß und Reiter aufgenommen,
Die durch Nacht und Sturm gekommen.

„Laßt mich! eu're Lieb' und Treue
Zieht mit mir nach fernen Landen;
Sollt nicht kämpfend untergehen,
Nicht für mich die Schwerter heben!"

Und der Bayern Bürgerhaufen,
Und die edlen Mannen alle
Aus dem Wittelsbachergaue,
Die geschaart um Otto standen,

Wandten nicht des Herzogs Willen,
Aufzubrechen zu dem Streite,
Auszuzieh'n gen seine Aechter;
Und er ging, getreu dem Kaiser.

Zog verbannt — vom Heimatschlosse,
Das da lag in Schutt uud Trümmer,
Jagte fort auf treuem Roße,
Und die Kinder sah er nimmer.

Fischers Lieb'.

Der Fischer an dem Ufer saß,
Er fing der Fischlein so viel.
Was hält'st du jetzt, mein Fischer! inn',
Hält'st mit dem Fangen still?

„Ich nicht mehr Fischlein fangen will,
Vorüber ging die Maid,
Ich selber nun gefangen lieg'
In stillem Herzeleid.“

Vor Mädchens Haus.

Mein Haus, mein Haus!
Mein befreundet Haus!
Zu dir ich komme
In Nacht und Graus.

Kommt sie nicht heraus,
Wann der Morgen graut,
Daß sie mein Auge
Doch wieder schaut?

Sie kommt nicht her;
Ist gegangen von Haus
In die weite Ferne
Hinaus, hinaus.

An Sie.

Ja, du bist's, die herrlich Milde,
Der mein Sehnen zugewandt;
Wohl, in deinem Lenzesbilde
Leben, Lust und Schmerz ich fand.

Was mich einst so kühn durchglühet,
Hat sich sanfter jetzt verjüngt;
Holder stets ist aufgeblühet,
Was dein süsser Blick durchdringt.

Stark fühlt sich mein Herz gehoben,
Schlägt die Schwingen muthgestählt;
All' die Wolken sind zerstoben,
Und mein Himmel sternerhellt.

Und hinan will es mich tragen
Zu der Liebe Paradies!
Bergen, Thälern möcht' ich sagen,
Was ich träume — wonnig süß.

Hab' ich ja doch dich gesehen —
Zart und hold, mein einzig Glück,
Wie wann Frühlinge erstehen
Mit der Blüthen ros'gem Blick'.

Aber deiner Blicke Strahlen
Sanken tief mir in die Brust,
Wekten mir der Liebe Qualen,
Wekten mir der Liebe Lust.

Darum Mädchen! schaue nieder,
Liebelächelnd schau' auf mich,
Und es spielen meine Lieder
Ewig, ewig nur für dich!

Der Wiederfund.

Das Mägd'lein und der Knabe sich
Am Ufer dort wiederfanden.
Das Schifflein treibt, das Schifflein zieht
Nach fernen, nach fremden Landen.

„Du wolltest nicht fahren in's ferne Land,
Daheim nur wolltest du bleiben
Mein Knabe! und siehst nun so munter d'rein,
Daß die Wellen dich weiter treiben?"

Wohl schifft der Knab' in die Flut hinaus;
Die Lieben sich wiederfanden;
Sie fahren zusammen, sie fahren dahin
Nach fernen, nach schönen Landen.

Der Baum.

O grüner Baum, o grüner Baum!
Was machtest du mir für Freude
Als ich bey dir mit dem Mägd'lein stand!
O Freude, grüne Freude!

Da stehst du wieder so hell und grün,
Doch wo ist all' die Freude?
Der Liebe Freud ist mir dahin,
Leb' nur in ihrem Leide.

Ständchen.

Es glänzt der Mond
Aus dem stillen Bach;
Liebchen! ich bin's;
Erwach', o erwach'!

Die Sterne steh'n
Dort so hell, so mild.
Seh' ich nicht dich
Mein liebes Bild?

Lind winkt die Nacht.
Stille, still' o still!
Liebchen erwacht,
O still, o still!

Der Liebe Leid
Rief mich her zu dir.
Denkst du nicht mein?
Kein Küßchen mir?

Ade! ade!
Wohl, nicht denkst du mein;
Doch still — in Weh
Gedenk' ich dein.

Der traurige Gesang.

Was singen sie dort das Thal herauf?
Welch trauriger Gesang!
Es will das Aug' mir übergeh'n;
O Herz, mein Herz so bang!

Sie tragen sie dort die Strasse daher,
Sie singen wohl düstern Gesang,
Und senken sie in die Erde ein;
Mein Herz! und du schlägst so bang!

Mein Geleit.

Kein Laut schallt durch den Wald her,
Still flüstern die Bäume;
Da wandr' ich dahin so einsam;
Von ihr ich träume.

Lind weh'n die sanften Lüfte;
So weht mir's im Herzen.
O Mägd'lein! du gehst mit mir ja
In Freud' und Schmerzen.

Liebesehnen.

Trennen und Scheiden,
Von Liebe und Lust!
Ewiges Sehnen
In bangender Brust!
Ob ich auch wandre
Bey tagendem Licht',
Ob in den Nächten,
Flieht Liebe doch nicht.

Thränen der Liebe
So wonnig, so mild —
Sind mein Geleite
Durch Au und Gefild.
Muß ich auch scheiden
Von Freude und Lust,
Bleibt doch das Sehnen
In liebender Brust.

An die Entfernte.

Wohl weilst du jetzt so ferne,
Doch grüßt dich still mein Lied,
Und dein denk' ich so gerne,
Wann rings der Morgen blüht.

Wann rings der Morgen blühet,
Lebst du mir innig nah,
Und wann der Tag verglühet,
Stehst mild du vor mir da.

Und wann die Sterne leuchten
In mondenlichter Nacht;
Sich mir die Augen feuchten
Von stiller Liebesmacht.

Ein Traumbild kommt gezogen,
Und wieget sanft und mild
Sich auf des Busens Wogen —
Ach! ein geliebtes Bild.

In Fluß und Thal und Wiese,
Und rings im grauen Hain',
Webt sich dein Bild, Elise!
Mir hold und lieblich ein.

Lebst ewig meinem Herzen
Allewig, ewig nah —
In süßen Liebesschmerzen,
Seit dich mein Auge sah.

Und lebst du jetzt auch ferne,
Dich grüßt mein Lied, mein Leid,
Und dein denk' ich so gerne
In Gram und Seligkeit.

Der Ritter und sein Bräutlein.

1.

„Das Glöckelein zieh' ich
Des Klosters hier an;
Die Pförtnerinn kommt nicht
An's Gitter heran.
Ey, Pförtnerinn komm doch!
Hab' freudige Kund';
Mir glühet das Auge,
Mir zittert der Mund!

Vom heiligen Lande
Ich komme zurück;
Wo find' ich mein Bräutlein
Mit züchtigem Blick'?
Euch Nonnen! ich gab euch
Mein Bräutlein hinein,
Auf daß ihr sie schirmtet
Jungfräulich und rein."

So sprach wohl der Ritter,
Zog das Glöckelein an;
Die Pförtnerinn kommt nicht
An's Gitter heran.
Da wehet der Nonnen
Stilldüst'rer Gesang —
Die einsamen Mauern
Des Klosters entlang.

Er wallet zur Kirche
Im Pilgergewand',
Von Haupte den Hut
Und den Stab in der Hand.
Da schreiten die Nonnen
Die Kirche heraus;
Geweiht war das Bräutlein
Im kirchlichen Haus'.

Er sah wohl das Bräutlein,
Das Bräutlein sah ihn;
Doch muß mit den Nonnen
Zur Zelle sie zieh'n.
Und wie sie gebetet
Gekniet und geweint;
Es hat doch kein Priester
Die Beyden vereint.

2.

Darauf nach drey Monden
Wogt düstrer Gesang
Die einsamen Mauern
Des Klosters entlang.
Und hinter den Bäumen —
Den graulichen dort,
Versenkt man ein Bräutlein
Am einsamen Ort'.

Es singen die Nonnen
Die Jungfrau zu Grab;
Doch sinkt keine Thräne
Den Schleyer hinab.
Da kniet vor den Mauern
Des Kirchhofs ein Mann;
Es drückt ihn ein Herzleid;
Sie seh'n es ihm an.

Ey Pilger! was seyd ihr
So traurig und blaß,
Was glänzt euer Auge
Von Zähren so naß?
Des Pilgermanns Liebstes
Man senkt es dort ein.
Er möchte beym Bräutlein
Im Kämmerlein seyn.

Bald schaute das Mondlicht
Nicht mehr auf Ein Grab;
Man senkte den Ritter
Zur Jungfrau hinab.
So hatt' er geflehet,
Sie ließen's gescheh'n;
Heim durfte der Bräut'gam
In's Kämmerlein geh'n.

Da sah er das Bräutlein,
Das Bräutlein sah ihn. —
Oft sieht man zum Grab jetzt
Die Pilgrimme zieh'n.
Und hat auch kein Priester
Die Beyden geeint;
Es hat doch das Grab noch
Die Treuen vereint.

Liebesspiele.

Meine Sonne.

Deiner Augen lichte Strahlenfunken
Dringen mild, wie stille Mayenlust,
Mir zum Herzen, wecken sanfte Blüthen
Mir als Lieder aus der jungen Brust.
Wie die Sonne weckt die leisen Keime,
So dein Blick, von dem ich ewig träume.

Meine Heimat.

Nach des Morgenhimmels blauem Ringe
Schau' ich innigsehnend oft hinaus,
Und es zieh'n die irrenden Gedanken
Schwärmend — nach dem sichern Eiland aus;
Aber ach! nur Eine stille Heimat
Finden sie; denn nur in deinen Blicken
Taget ihres Morgens friedlich Licht;
Und wie irr und ungestümm sie schweifen,
Doch ihr Drang an deinem Auge bricht.

Blau.

An des Baches Blumenrand hinunter
Geh' ich, wann der Mond die Fluren grüßt;
Und der blauen hellen Blumen viele

Beben, von den Wellen zart geküßt.
Blau des Himmels Wölbung, blau die Blumen!
Aber nein! mich rührt nicht solche Pracht,
Seit aus deinen friedlichblauen Augen
Mir der Liebe süsser Zauber lacht.

Ihre Thränen.

Thränenperlen sanken dir vom Auge,
Fielen auf des Busens Blumenstrauß;
Freudeschauernd zitterten die Blumen,
Zitterten ihr junges Leben aus.
Frühlingsthau erquickt die zarten Sprossen,
Wenn sie welk und welker niedersinken,
Doch die deinen Thränen sich erschlossen,
Sah ich froh, doch ach! zu kurz nur blinken.
Denn zu dürftig ist für solche Perlen
Blumenleben; so mein liebend Herz;
Denn auch ich nicht trüge deine Thränen,
Deuteten sie deiner Liebe Schmerz.

Meine Sterne.

Freundlich blinken aus dem See die Sterne;
Leiseathmend wallt die stille Flut,
Will sich heben nach der Himmelsferne,
Sehnend, wie ein Herz in Liebesglut.

So auch fiel einst deiner Augen Schimmer
Mir hernieder in die stille Brust,
Und so wallt und wogt es immer, immer
Nur für dich in Liebes=Gram und Lust.

Morgenröthe.

Und warum ein höheres Erröthen
Leuchtend über meine Wange flieht,
Wenn so herrlich deiner Augen Sonne
Mir in liebendem Verlangen glüht?
Tritt die Sonn' aus ihren Rosenauen,
Kannst du Berg' und Thal geröthet schauen.

Himmelsbläue.

Nach den weitentlegnen Heimatbergen
Flieht hinaus des Wand'rers Liebesehnen,
Und er schaut mit Gram zur blauen Ferne;
Aus dem Auge sinken warme Thränen.
So nach deiner Augen Himmelsbläue
Schaut mit Liebegluten oft mein Blick,
Aber deiner Blicke Morgenstrahlen
Fallen nimmer ach! auf mich zurück.

Thau.

Sinkt der Thau am jungen Frühlingsmorgen,
Naht die Sonn' in goldumflog'ner Pracht;
Muthig stolzer wogt der Strom hinunter,
Freud' und Lust durch Thal und Wiese lacht.

Doch entsteigt dem Himmel deiner Augen
Eine Sonne mild und goldighelle,
Sinkt der Thau wohl meiner ew'gen Thränen,
Doch nicht muth'ger schwillt des Busens Welle;
Weiß ja nicht, ob mir dein Auge lacht,
Zart beperlet von der Liebe Macht.

Stürme.

Durch die Waldnacht wandr' ich, grauumdunkelt,
Und der Wind rauscht, drüben wogt der See.
Wie ich ziehe ruh'los durch die Wälder,
Wogt im Herzen doch der Liebe Weh.
Flieht der Sturm auch, von den Zweigen nieder
Fällt der Regen; linder thau'n die Lüfte;
Heit're Ruh' füllt still die Thäler wieder,
Und ich wall' im Strom der frischen Düfte;
Durch die Büsche glänzt ein friedlich Blau,
Und die Sonne webt um Berg und Au.
Weiß auch wohl, wann durch des Herzens Stürme
Deiner Augen reines Blau mir bricht,
Sinkt die Brandung, linder thaut das Aug' mir,
Und es rauscht des Busens Waldnacht nicht.
Doch nicht Ruh' jetzt in mein Herz sich goß,
Da dein Blick sich meinem Blicke schloß.

Vermischte Gedichte.

Heil Bayern's Königshaus!

Landshut 1826.

In frohem Liederklang'
Stimmen den Festgesang
Jubelnd wir an!
In Lustbegeisterung,
In Liebeshuldigung —
Trägt uns des Liedes Schwung
Hoch thronesan.

Seht! wie der Weisheit Licht
Aus Ludwig's Auge bricht
So mächtiglich;
Und wie so sanft, so mild
Theresens Mutterbild
Mit hoher Lust uns füllt —
So wonniglich!

Heil Bayern's Königshaus!
Rufen wir jubelnd aus,
Heil Ludwig, Heil!
Heil edle Sprossen Euch,
An Vätertugend reich —
Heil, hohe Fürsten Euch!
Dem Lande Heil!

Zur Namensfeyer unserer Landesmutter Therese.

München im Oktober 1826.

Da wall' ich in des Morgens Rosenschöne
Zur Bergeshöh' und schaue weit in's Land.
Rasch greif' ich in das helle Spiel der Töne;
Denn hohe Lust hat mir das Herz entbrannt.
Ach! daß ein würdig Lied mein Ringen kröne!
Doch scheu zur Erde steht mein Blick gewandt;
Das höchste Bild wohl glüht mir in der Seele,
Doch wo die Kraft, daß ich's dem Lied vermähle?

Ein herrlich Bild von hoher Frauenmilde
Seh' ich vor mir in reicher Anmuth steh'n.
Um Berg und Au und rings um die Gefilde
Fühl' ich es licht mit duft'gen Schwingen weh'n;
Und voll und voller schon das Land sich füllte,
So weit die Blicke staunend auswärts seh'n;
Da strömt das Volk herbey, es naht die Menge
Mit freud'gem Gruß' in freudigem Gedränge.

Die Fürstinn ist's, die jubelnd wir begrüßen,
Die Herrliche, es ist Theresia!
Und — wie dem Lenze tausend Blumen sprießen,
Wenn er mit Lust in's Thal herniedersah;

Ach! so auch Dir der Wünsche tausend fließen
Von jeder Lippe, o Theresia!
Denn Deiner Milde himmlischem Erglühen
Muß jedes Herz mit Macht entgegenblühen.

Wer so mit Huld, mit königlicher Liebe
Zu seinem treuen Volk' sich niederneigt,
Und freundlich forscht; was Jeder strebend übe,
Was aus dem Schooß des Vaterlandes steigt,
Was Bayern's Himmel lichte, oder trübe,
Wie, was der Künste Sonnenquell erzeugt;
Dem zieht des Glückes goldumfloßner Segen
Mit Siegespracht, mit Siegeslust entgegen!

O Selige in Deiner Bayern Mitte!
O Selige in Deiner Sprossen Kranz!
Beglückte Du! auf jedem Deiner Schritte
Umleuchte Dich der Freude Morgenglanz!
Dein Leben grün' wie eine Mayenblüthe!
Wie Rosenwolken flieh' der Stunden Tanz
Dir, die Du warm, mit innigem Verlangen
Das Edle stets, das Herrliche umfangen!

Und sieh! Dein Volk ruht flehend auf den Knieen,
Und Eine Lohe strebet himmelan —
Nach Einem Ziele tausend Gluten ziehen,
Wie die Gestirne Eine große Bahn; —

Und, weil nach Dir all' uns're Wünsche fliehen;
So wollen wir treuinnig uns umfah'n,
Daß laut Ein Ruf von Mund zu Mund brause:
„Theresia Heil! Heil unserm Königshause!

Da greif' auch ich in's voll're Spiel der Töne,
Ob zagend, doch mit kühnem Jünglingsmuth';
Und daß das höchste Ziel mein Ringen kröne,
Ich fühl' es tief in meiner Seele Glut.
Du stehst vor mir in Deiner Mutterschöne;
Da hebt sich rascher meines Busens Flut,
Daß miteinjubelnd meine Laute brause:
„Theresia Heil! Heil Bayern's Königshause!!"

An Dr. J. M. Sailer.*)

Entzückt seh' ich den hehren Mann empfangen,
Und jedes Antlitz klärt sich feyerlich;
Ein mildes Licht ist freundlich aufgegangen,
Denn Du geliebter Hirte! nahest Dich.
An Dir seh' ich die Blicke freudig hangen,
An Deinem Wesen labt die Seele sich;
Denn zarte Güte, heitre Geistesmilde
Spricht klar und laut aus deinem Segensbilde.

Nimm hin die Huldigung der treuen Seelen!
Nimm hin der Herzen innigstes Gefühl!
Du nahst, die schwache Menschenkraft zu stählen,
Und uns zu stärken zu dem großen Ziel,
Daß wir die Bahn des Göttlichen erwählen;
Denn ach! das Bösen übt die Welt so viel,
Und stets in tausend feindlichen Gestalten
Sehn wir die Sünde frech und trotzig schalten.

Es sinkt der Mensch; es fällt ja der Gerechte
So schwach, so arm — des Tages siebenmal;
Wenn uns der Himmel nun nicht Labung brächte
Durch der Barmherzigkeit urmilden Strahl;

---

*) Bischof von Germanicopolis, ꝛc...., als er im Juni 1825 zu Landshut die Firmung ertheilte.

Ach! all das Heil'ge, Edle, all' das Rechte —
Es sänke hin in sündenschwerem Fall;
Da reicht der Herr uns seine milden Hände
Im Himmelsbund' der hohen Sacramente.

Das Ewige wollt' Er uns offenbaren,
Es legen in der Menschen gläubig Herz;
Doch treu im Busen sollen wir es wahren,
Denn nur Sein Wort erhebt uns sternenwärts!
In Seinem Licht, dem ewig sonnenklaren
Löf't sich des Sünders Qual und Höllenschmerz;
So sandt' er auch die Weihekraft der Firmung,
Im Lebenskampf als göttliche Beschirmung.

Und nun, von Gott umweht — trittst du entgegen
Den frommen Gläub'gen, die voll Zuversicht
Auf den Altar des Herzens Bitte legen,
Die himmlischtagend — aus der Seele bricht:
Daß Gott durch Dich der Firmung heil'gen Segen,
Des Sacramentes allbelebend Licht
In ihre Seele gnadvoll niedersenke,
Und ihren Sinn zu Seinen Himmeln lenke!

So laß uns denn den Dank Dir stammelnd sagen,
Aus tiefstem Busen glühend dargebracht!
Willst Du den Blick, willst Du die Herzen fragen,
Die, von dem Geist der Gottheit angefacht,

Die neugestärkten Schwingen aufwärts tragen,
Dorthin, wo ew'ge Sonnenhelle lacht;
O frag'! antwortend werden sie Dir künden:
„Dank Dir! Du wirst den Lohn im Himmel finden!"

Und wie wir denn, von Gottes Geist durchdrungen,
Und fest vereinigt durch Religion,
Beysammensteh'n von Liebe treu umschlungen;
So schwören wir — gewandt zu Gottes Thron:
„Auf! nach der Tugend sey gekämpft, gerungen!
Denn schaaler Pomp ist sonst Religion!
Nicht kann man Hoffnung uns und Liebe rauben,
Wenn wir allewig an das Gute glauben!"

Nachruf an Jean Paul.

Unsterblich hauchen Deine Himmelstöne
Durch ferne Zeiten, groß und weich und süß,
Weil unvergänglich grünt das Reine, Schöne,
Das uns Dein Mund so göttlich ahnen ließ.

Ob die Gemeinheit auch das Große höhne,
Den zarten Seelen bleibt ihr Paradies;
Und daß die Mitwelt schon das Hohe kröne,
Uns d'rum die Zeit noch edle Herzen ließ.

Die Thränen, die im warmen Blick' geschwommen
Bey deinen Bildern, göttlichmild entzückt,
Die Herzen, die vor Sehnsuchtsdrang gebebt,
Du hast sie mit nach Edens Au'n genommen;
D'rum, ob wir thränend auch Dir nachgeblickt,
Du lebst um uns, so lang das Schöne lebt!

Den Griechen Hilfe.*)

Wogt noch für Heldenmuth,
Bayer! dein edles Blut,
So tritt heran!
Reiche die Bruderhand
Brüdern in fernem Land'!
Sind dir ja treu verwandt
All' Mann für Mann.

Bebt noch dein deutsches Herz
Für solchen Völkerschmerz,
So zieh' herbey!
Sieh! wie der Griechen Blut
Floß in des Kampfes Wuth,
Auf Missolonghis Schutt
Noch heldenfrey.

Es sank noch Alles nicht,
Hilfe nnd Rettung bricht
Siegend herauf.

---

*) Zu Landshut in einem Conzerte für die Griechen — im Sommer 1826.

Auf — in des Glaubens Kraft,
Die alles Hohe schafft,
Hat sich das Volk gerafft
Zum Siegerlauf.

Griechenvolk, kühn und frey!
Rüstig zum Kampf herbey,
Stürmend hinein!
Doch wir in fernem Land'
Reichen die Bruderhand
Euch Menschen — engverwandt,
Treu euch zu seyn!

Mensch auf den Menschen sieh!
Und dein Herz fliehe nie
Von Menschlichkeit!
Bey solchem Völkerschmerz'
Wende dein edles Herz
Sternenan, himmelwärts —
Voll Gläubigkeit!

Was auch der Sturm zertrat,
Hilfe von Oben naht
In höchster Noth!

Helfe nur Mann für Mann,
Wer da nur helfen kann!
Gott ordnet Alles an
In höchster Noth!

D'rum reicht die Bruderhand
Brüdern in fernem Land'
Voll Menschlichkeit!
Einer umfängt die Welt,
Einer im Himmelzelt'
Uns Alle schützt und hält
In Ewigkeit.

Dem Andenken Weiller's.

So bist auch Du in's höh're Reich geflüchtet
Auf lichten Seraphsfittigen hinan!
Dein reines Streben, sonnenwärts gerichtet,
Bekämpfte kühn der Erde Nebelwahn.

Der Glaube hat das Leben dir gelichtet,
Des Geistes Strahl beglänzte deine Bahn;
Den edlen Willen hat kein Sturm vernichtet,
Durch jede Brandung schiffte frey dein Kahn.

Und was Du hier in diesem Erdenthal'
Mit Kraft gewirkt, mit hellem Geist' errungen,
Das treibet fort, gereift am Sonnenstrahl',
Von keiner Zeit, von keiner Macht bezwungen;
So wirst Du uns stillwaltend noch umschweben,
So lang' in uns noch Glaub' und Liebe leben.

Dem Sänger *) des: „Belisar"!

Nichts, als des Liedes jugendliche Klänge,
Und nur der Thränen stillverborgne Lust,
Hab' ich gerettet aus der Welt Gedränge,
Das ich Dir böthe, laut aus tiefer Brust.
Zu scheu in mich trieb mich des Lebens Enge,
Zu dürft'ger Kraft ist sich dieß Herz bewußt,
Als daß es kühn zu Deiner Höh' sich schwänge,
Des Busens Schmerz, die siegreich hohe Lust,
Die Du gerufen aus der Seele Gründen,
In voller'n Liedestönen Dir zu künden.
Doch wer so reich das Spiel der Saiten webt,
Horcht freundlich auch des leiser'n Seelenklanges;
Und ob auch irr des Jünglings Laute bebt,
Verstehst Du doch die Lust des Sängerdranges.

---

*) Ed. v. Schenk. (München im Oktober 1826.)

Preßfreyheit in Paris!

Was tönet, was rufet — die Strasse daher?
Es rauschet wie ein gewaltig Meer!
Wie sie jubelnd die Fahnen schwingen!
Ihre Lieder so mächtig klingen!

Das Wort ist frey! das Wort ist frey!
Dem König' all' Ruhm und Ehre sey!
Wo leuchtet der Freyheit Sonne,
Da stehen so fest die Throne!

Wohlan! wohlauf! und schwinget die Hüt'!
Der König durch die Strasse tritt;
„Dem König' all' Ruhm und Ehre!!"
Ruft aus über Länder und Meere!

Volksliedchen.

Der Gemsjäger.

Der Gemsjäger bin ich,
Streck' die Gems' alle hin;
Doch liegt mir was Anders
Wohl alleweil im Sinn.

Das Dienel, schwarzäugig,
Und die Wangen so roth!
Und der Mund' wie die Erdbeer'n!
Halt Gems'! da liegst todt!

Liegt todt wohl die Gems'
Und getroffen in's Herz;
So bin g'rad i ch g'troffen —
G'rad' mitten in's Herz.

Ja, der Gemsjäger bin ich,
Streck' die Gems' alle hin,
Doch liegt mir mein Dienel
Wohl alleweil im Sinn.

Die treue Maid.

Der Bub' wär mir recht,
Und was meynet er denn:
Ich soll da mit ihm
Zu sein'm Vater hingeh'n!

Und der Vater sollt' sag'n:
„Nun so heurath't euch denn!"
Ey der Bub' wär mir recht!
Ja was meinet er denn?

Ich lieb' schon ein'n andern;
Ich kann nimmermehr, —
Er hat mich so gern;
Ja was saget denn der?

Nein! dein will ich seyn,
Und nur dein ganz allein!
Ade fremder Bue!
G'hör' mein'm Schatzerl nur zue.

Das Licht.

Zum Nachbarn bin ich g'gangen;
Mußt' ein Licht h'rüberhol'n,
Und itzt bin ich g'fangen;
O dieß Lichth'rüberhol'n!

Wie ich anzünden wollt',
Sitzt das Dienel am Tisch,
Macht Aeug'lein so munter,
Und hat Wangen so frisch.

Das Licht wollt' nicht brennen,
Ich hab's Dienel betracht't;

Die hat in mein'm Herzen
Ein groß' Feuer ang'facht.

Ihr Aeuglein, ihr Aeuglein —
Die leuchten so stark,
Die brennen in's Herz mir,
Und die brennen in's Mark!

Die Lieb'.

Da spring' ich so munter,
So frisch aus dem Haus;
Wenn's Dienel mich ruft
Auf die Wiesen hinaus.

Für sie thät' ich alles,
Ich sterbet' für sie;
Ist das denn die Lieb',
Daß ich All's thät' für sie?

Die blauen Aeugelein.

Blaue Aeug'lein, blaue Aeug'lein —
Die hab' ich so gern;
Die sind mir viel lieber,
Als Mond und als Stern'.

Und wenn erst die Aeug'lein
Sag'n: „dich hab' ich gern!"
Da seh' ich kein Mond mehr
Da seh' ich kein'n Stern.

D'rum Aeug'lein, d'rum Aeug'lein
So hell und so blau!
Ich bitt' dich, auf mich her
Nur ein klein's wenig schau'!

Inhalt.

Lieder und Romanzen.

	Seite
Liedeszauber	1.
Ueberall	3.
Der Ring	4.
Liebchens Gruß	5.
Sehnen	6.
Des Knaben Liebesweh	8.
Liebesdrang	9.
Der Teufel und die Windsbraut	10.
An F **	14.
Das grüne Gestad'	15.
Allein	16.
Lieb' und Leben	17.
Vom ungetreuen Lieb	18.

	Seite
An Elise	19.
Klage	20.
Mädchens Gram	21.
Ihr Grab	22.
Des Jünglings Wanderung	23.
Wanderers Ankunft in der Heimat	25.
Der Kranz	27.
Traum	28.
Der Ungeliebte	29.
Lied und Liebe	30.
Liebesmuth	31.
Im Königsschloß	32.
Ihr Haus	33.
Des Schifferknaben Lied	34.
Schüchterne Liebe	35.
Trinklied	36.
Die Liebenden	37.
Auf der Wanderung	38.
Erinnerung	39.
Otto von Wittelsbach	40.
Lied	43.
In der Mondnacht	44.
Bey ihrem Wiedersehn	45.
Rosen	47.
Bey der Heimkehr	48.

Seite

Im Frühlinge . . . . 49.
Freud' und Leid . . . . 51.
Abschied . . . . 52.
In der Ferne . . . . 54.
Entflohene Liebe . . . . 55.
Die Königstochter und der Sänger . . . . . 56.
Im Haine . . . . 61.
Beym Tanze . . . . 63.
Fern und nah . . . . 64.
Im Walde . . . . 65.
Das rosige Mägd'lein . . . . 66.
Bayertreue . . . . 67.
Fischers Lieb . . . . 69.
Vor Mädchens Haus . . . . 70.
An Sie . . . . 71.
Der Wiederfund . . . . 73.
Der Baum . . . . 74.
Ständchen . . . . 75.
Der traurige Gesang . . . . 76.
Mein Geleit' . . . . 77.
Liebesehnen . . . . 78.
An die Entfernte . . . . 79.
Der Ritter und sein Bräutlein . . . . . . 81.
Liebesspiele . . . . 85.

Vermischte Gedichte.

	Seite
Heil Bayern's Königshaus!	91.
Zur Namensfeyer unser Landesmutter Therese	92.
An Dr. J. M. Sailer	95.
Nachruf an Jean Paul	98.
Den Griechen Hilfe	99.
Dem Andenken Weiller's	101.
Dem Sänger des Belisar	103.
Preßfreyheit in Paris	104.
Volksliedchen	105.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krumm, J. N.

Blätter der Erinnerung Eine Sammlung von Romanzen und Liedern

München 1836

P.o.germ. 777 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113155-2